

**Prof. Dr. Dr. Gerd Presler: Eröffnung Ulrich Sekinger, 5. Juli 2009, 11 Uhr Atelier**

---

Das Atelier des Künstlers kennen zu lernen, meine Damen und Herren, verehrte Anwesende, ist etwas Besonderes.

Sie sind nun „vor Ort“, umgeben von mehr als fünfzig Gemälden und 21 Plastiken Ulrich Sekingers.

Etwas Besonderes ist auch dies:

Die Gemälde von ULRICH SEKINGER scheinen einer anderen Zeit anzugehören.

Diese Werke sind altmeisterlich gemalt mit glatter Oberfläche.

Die Spuren des Malvorganges sind getilgt. Handwerkliche Sorgfalt tritt sichtbar hervor.

Die Erfahrungen langer Jahre – soll man sagen: Jahrhunderte – sind einbezogen.

Hier begegnet das Erbe einer Überlieferung von weither.

1984 brachten Reinhold Daßler, Helmut Goettl, Klaus Langkafel und Ulrich Sekinger diesen Gedanken zu Papier, schrieben ein Manifest:

„Wir malen unzeitgemäß. Handwerk im ursprünglichen Sinn ist unsere Kunst. Die alten Meister verpflichten uns.“

Was heißt das? Und vor allem: Wie setzt Ulrich Sekinger das um?

Zunächst: Er malt nicht mit deckenden Farben, die er zuvor auf der Palette mischte: Prima-Malerei. Einschichtenmalerei.

Nein. Sein Werk wächst in mehreren übereinander gelegten, durchsichtigen Schichten, die man als Lasuren bezeichnet.

Fällt das Licht auf die Oberfläche, durchdringt es die Schichten bis zum Grund, um dann als Reflexion von der untersten zur obersten Schicht des Farbgefüges zurück zu kehren.

Erst nach diesem „Durchgang“ erreicht das Licht das Auge des Betrachters.

In der Prima-Malerei prallt das Licht auf die Oberfläche des Gemäldes und wird von dort zurück geworfen.

In der Schichtenmalerei durchdringt das Licht die übereinander liegenden Farbaufträge, um auf dem Rückweg von der Grundierung als Sammlung mehrerer Farben – eigentlich aller Farben – zum Betrachter zurückzuleuchten. Ein Licht von innen.

Um das zu erreichen, diese Durchlässigkeit, diese Diaphanie, sind große Kenntnisse nötig. Sie sind weithin verloren gegangen.

Verehrte Anwesende: Es ist wirklich etwas verloren gegangen. Man kennt es kaum noch, das „Tiefenlicht“.

Doch es gibt ein Buch, das diese Erfahrungen aufbewahrt hat. „Max Doerner. Malmaterial und seine Verwendung im Bilde.“ – und Ulrich Sekinger besitzt diese Kostbarkeit.

Die erste Auflage erschien 1921, die zweite schon 1922.

Dieses maltechnische Kompendium inspirierte die Maler der „Neuen Sachlichkeit“

Georg Scholz malte damals hier in Grötzingen „Kleinstadt bei Tag“ und „Kleinstadt bei Nacht“. Christian Schad nutzte das Buch, schuf seine „diaphanen“, wie mit dem Skalpell scharf gemalten Porträts. So auch Schlichter, Willi Müller-Hufschmidt, Otto Dix und Franz Radziwill.

Sie alle verfügten über den Erfahrungsschatz von Jahrhunderten, eben jenen Erfahrungsschatz, den Max Doerner in gültiger Form zusammengetragen hatte – und heute weiß Ulrich Sekinger um diese Quelle.

Doerner hatte im Vorwort geschrieben:

„Dieses Buch soll das gesicherte Wissen auf dem Gebiet der Maltechnik .. vermitteln.

Es soll keine Anleitung zum Malen sein, denn aus Büchern kann man das Malen eben so wenig lernen, wie auf dem Sofa das Schwimmen.“

Zu Ulrich Sekingers Vorgehen muss man folgendes wissen:

Das Motiv wird erprobt.

Bei den meisten Malern geschieht im Skizzenbuch.

Dort vergewissern sie sich des Sujets, halten es mit wenigen Strichen fest und schreiben nicht selten die Farben hinzu.

Ernst Ludwig Kirchner tat das, Max Beckmann, Willi Baumeister.

Anders Ulrich Sekinger.

Er studiert sein Motiv in kleinen Ölgemälden.

Zu dem „Tahitianischen Kastanienbaum“ hinter mir gibt es eine kleine Ölstudie.

Zu dem 200 x 160 cm großen Gemälde „Kornfeld“ ebenso.

Die kleine Studie ist mit dergleichen Sorgfalt und handwerklichen Perfektion gemalt wie das große Gemälde – eine Modulation der Farbe Gelb.

Der Maler hat für diese Erprobung einen Kasten bei sich mit jenen Pigmenten, die er dann vor Ort, im Freien, mit Malmitteln auf Weißblech bindet.

Gehen andere mit Bleistift und Skizzenbuch zum Motiv; so Sekinger mit Malplatte und selbst gebasteltem Farbkasten

Fassen wir zusammen: Wir haben, meine Damen und Herren, über maltechnische Fragen gesprochen.

Wir haben Bilder nicht interpretiert, sondern ihr Entstehen begleitet.

Ich habe Sie hingewiesen auf das folgenreiche Buch von Max Doerner, das zu Beginn der 20er Jahre die „Neue Sachlichkeit“ möglich machte, jenen präzisen, dinghaften Stil, der 1925 seinen Namen erhielt in einer denkwürdigen Ausstellung der Kunsthalle Mannheim.

Damals schrieb Gustav Friedrich Hartlaub im Katalog:

„Die Künstler besinnen sich auf das Gewisseste und Haltbarste: Die Wahrheit und das Handwerk.“

Ulrich Sekinger gehört zu den späten Erben dieser Gewissheiten.

Es gibt viele Gestaltungsmöglichkeiten, viele Wege zum Bild.

Dazu zählt die altmeisterliche Mehrschichtenmalerei.

Wir alle – auch ich – wissen darüber nur wenig.

Wir fragen – auch ich – oft zuerst: Was beinhaltet das Werk. Was sind seine geistigen Voraussetzungen, seine geistigen Herkünfte und Wurzeln?

Selten fragen wir: Wie wurde es erarbeitet? Was sind seine handwerklichen Voraussetzungen.

Welche handwerklichen Herkünfte, Wurzeln und Erfahrungen verdichten sich hier?

Der Besuch im Atelier von Ulrich Sekinger mag uns Anlass sein, immer auch diese Seite zu beachten und anders an Bilder heranzugehen.

Max Doerner sei das letzte Wort gegeben. Er schrieb: „Das Handwerk in seinem kostbarsten Sinne ist die Grundlage der Kunst.“

Das kann man - und das können Sie, verehrte Anwesende, hier im Atelier von Ulrich Sekinger erleben.